

Die Entwicklung der deutschen Prämonstratenserzirkarien

Von P. Norbert Backmund, O. Praem.

Eine regionale Einteilung in Provinzen war bei den frühen Orden vor dem 12. Jahrhundert nicht vorgesehen. Es bestand dazu auch kaum ein Bedürfnis, da die Klöster völlig selbständig waren und außer der Ordensregel kein einendes Band vorhanden war. Anders wurde dies, als durch die Cistercienser die straffe Zentralisation und die regelmäßigen Generalkapitel eingeführt wurden. Diese Neuerung wurde sofort als Vorteil, ja als Notwendigkeit erkannt und setzte sich alsbald bei den meisten Orden durch, so z.B. bei den Cluniacensern und den verschiedenen Kongregationen der Augustinerchorherren. Als dann ein Jahrhundert später die Bettelorden entstanden, war dies bereits zur Selbstverständlichkeit geworden.

Damit ergab sich aber auch eine regionale Einteilung in Provinzen. Bei den Cisterciensern stand an deren Stelle zunächst das Filiationsystem, das sich aber bald als unzureichend erwies, so daß die Einteilung in Provinzen schließlich doch notwendig wurde. Der nur wenig später entstandene Prämonstratenserorden, der sonst in den meisten Dingen die Cistercienser kopierte,¹ ging jedoch in diesem Punkte schon bald andere Wege. Zunächst war auch hier nur ein Paternitätsverhältnis vorgesehen, die ältesten Statuten² sprechen nur von den Rechten und Pflichten des Vaterabtes über sein Tochterkloster. Bald aber waren die Prämonstratenser der erste Orden, der eine Provinzialeinteilung einführte. Er nannte die Provinzen „Zirkarien“. Man fühlte eben das Bedürfnis, die Klöster der einzelnen Gegenden zu Gruppen zusammenzuschließen. Maßgebend für diese Einteilung waren die Grenzen der Kirchenprovinzen. Freilich ergaben sich daraus bald große Schwierigkeiten. Die Metropolen erstreckten sich teils über zu kleine, teils über zu weiträumige Gebiete mit so heterogener Struktur, daß der Zusammenschluß der darin gelegenen Klöster sich als illusorisch erwies. Es gab Kirchenprovinzen, in denen oft nur ganz wenige Klöster lagen. Es gab riesengroße wie Mainz, bei denen der Zusammenschluß der Klöster wegen der großen Entfernungen nicht ratsam erschien. Auf Strukturunterschiede im heutigen Sinne, die weltliche Territorialherrschaft, Sprache und Volkszugehörigkeit

¹ Siehe *H. Heijman*, Untersuchungen über die Prämonstratenser-Gewohnheiten (*Analecta Praemonstratensia* VIII/IX, 1932/33, editio textus).

² Die älteste erhaltene Fassung ist von 1140 und stammt aus Schäftlarn (Hauptstaatsarchiv München, clm 17174 Klosterliteralien, Schäftlarn).

nahm man ohnehin kaum Rücksicht, und isoliert gelegene Klöster unterstellte man zunächst nicht einer Zirkarie, sondern dem Hauptkloster Prémontré. Dies geschah jedoch nur „pro forma“.

Da die Protokolle der Generalkapitel verloren sind,³ können wir die Entwicklung nur aus den alten Klosterlisten rekonstruieren. Diese Listen bestanden wohl von Anfang an. Sie führen die Zirkarien und die einzelnen Klöster an. Die älteste bekannte Liste dieser Art ist der *Catalogus Ninivensis* I.⁴ Er ist sicher vor 1240 entstanden. Daß er aber ohne Zweifel Vorgänger gehabt hat, geht daraus hervor, daß man es beim Abschreiben übersehen hat, Klöster auszulassen, die im 12. Jahrhundert nur eine kurze Lebensdauer hatten. Sie führen Klöster an, die wir überhaupt nicht mehr identifizieren können, die aber ohne Zweifel existiert haben. Für manche ist die Eintragung in diese Liste der einzige Beweis für ihre (kurze) Existenz. Die Korruptelen, die sich hier wie überall einschleichen in solchen Listen, können meist leicht geklärt werden und werfen nicht selten ein Licht auf irgendein neues Problem.

Diese Liste wurde bald bereichert. Eine zweite, etwas spätere Redaktion des „*Catalogus Ninivensis*“ bringt zahlreiche geographische und historische Einzelheiten von größtem Interesse, sieht jedoch von einer Einteilung in Zirkarien völlig ab, sie nennt nur die Kirchenprovinzen und die „Königreiche“, in denen die Klöster lagen. Diese zweite Redaktion aus Ninove scheint ein Einzelgänger zu sein. Die ältere, von der Ordensleitung angeordnete Liste wurde in allen Klöstern verbreitet, sie stellt ein rein statistisches Verzeichnis dar zum Gebrauch der Visitatoren. Eine Anzahl von Abschriften hat sich da und dort in den jeweiligen Klosterarchiven erhalten. Sie erwies sich aber als bald als unzureichend. Als 1290 eine Neuordnung der Zirkarien vorgenommen wurde, war eine neue Redaktion des Verzeichnisses fällig. Sie mußte vor allem die Frauenklöster aufnehmen⁵ und die Höhe der Tallien notieren, die jede Zirkarie an die Ordensleitung abzuliefern hatte. Zudem mußte angegeben werden, unter welchem Vaterabt jedes einzelne Kloster stand. Es hatten sich im Lauf der Zeit sehr viele Änderungen in dieser Hinsicht ergeben. Nach Hugo wurde die neue Redaktion des Katalogs 1320 vom Generalkapitel dekretiert.⁶ In ihm wurden nun endlich alle Klöster, auch die abseits gelegenen, irgendeiner Zirkarie zugeteilt. Auch von ihr sind zahlreiche Handschriften erhalten. Von diesen Katalogen müssen wir ausgehen, wenn wir die Entwicklung der deutschen Zirkarien des Ordens verfolgen wollen.

³ Komplette existieren sie erst seit 1498 (ediert in den *Analecta Praemonstratensia* 1938/42). Kopien der späteren sind in der *Bibliothèque Municipale de Laon* MS 525 erhalten. Siehe *Backmund*, *Monasticon Praemonstratense*, Straubing 1956, III 513/14.

⁴ Er stammt aus der flandrischen Abtei Ninove und befindet sich im Diözesanarchiv Mecheln. Ediert von *N. Backmund*, in: *Monasticon Praemonstratense* III 365/450.

⁵ Die Existenz der Frauenklöster wurde nun nach langer Zurückhaltung vom Generalkapitel als legitim anerkannt.

⁶ Diesen Katalog hielt man lange Zeit für den einzigen. Er ist ediert im *Monasticon Praemonstratense* o.c. III 417/51.

Daß die Verpflanzung des Ordens in sein deutsches Vaterland vom Ordensgründer Norbert selbst vorgenommen wurde, war zu erwarten. Es wird von ihm berichtet, daß er auf seinen vielen Reisen Kontakte mit Adligen suchte, um sie zu Klostergründungen für seinen Orden zu ermutigen. Auch sein häufiger Aufenthalt am kaiserlichen Hof gab ihm hierzu Gelegenheit.

Die erste deutsche Gründung geschah jedoch auf andere Weise. 1121 befand sich Norbert gerade in Köln, um Reliquien für Prémontré zu bekommen. Der junge Graf Gottfried von Cappenberg, der der Welt entsagen wollte, hatte von ihm gehört und suchte ihn nun auf, um seinen Rat zu erbitten. Auf diesen Ruf hin übergab Gottfried seinen gesamten riesigen Familienbesitz dem jungen Orden. Es wurden 1122/23 drei Klöster damit gegründet: Cappenberg, das als erstes Kloster des Ordens in Deutschland gilt, und das wie das dritte von Gottfried gegründete Kloster Varlar in Westfalen lag – im Bistum Münster, das zur Kirchenprovinz Köln gehörte. Das wurde die Grundlage zur Zirkarie Westfalen. Von ihrer weiteren Entwicklung werden wir gleich hören. Seit 1125 verbreitete sich der Orden weiter im Westen wie im Süden Deutschlands. 1129 kam er nach Sachsen, erst später drang er weiter nach Osten vor. Von einer dichten Besiedlung durch Prämonstratenserklöster kann man aber nur im Rheinland, im südlichen Hessen, Westfalen, Pfalz, Oberschwaben und einem Teil von Sachsen und Böhmen sprechen. In Niedersachsen, dem Küstengebiet, Thüringen, Baden, Elsaß, Schlesien, Österreich und Franken kam es nur zu vereinzelt Gründungen, womit der Prämonstratenserorden als letzter unter den vier „Prälatenorden“ des Mittelalters neben den Benediktinern, Augustinerchorherrn und Cisterciensern einzustufen ist.

Was die Frauenklöster betrifft, war die Entwicklung in den einzelnen Zirkarien verschieden. Die ursprünglich vorgesehenen Doppelklöster wurden bald wieder abgeschafft. Freilich gab es gerade in Deutschland Klöster, wo sich dieses Institut jahrhundertlang erhielt: Ilbenstadt, Oberzell, Spieskappel und Adelberg – aber nur in dem Sinne, daß die wenn auch nahegelegene Frauenabteilung juristisch und finanziell unabhängig wurde. Meist wurden die wegverlegten Frauenabteilungen aber nach wie vor als Bestandteile des Männerklosters betrachtet, dessen Abt die Priorinnen ernannte und Einkleidung und Profest der Nonnen vornahm. So war es noch bis in unsere Zeit im holländischen Kloster Catharinadal. Während im übrigen Europa, mit Ausnahme von Friesland und Polen, nur ganz wenige Frauenklöster des Ordens gegründet bzw. die vorhandenen bald aufgelöst wurden, entstanden in West- und Mitteldeutschland zahlreiche neue Klöster dieser Art. Sie unterstellten sich alsbald der Aufsicht eines nahegelegenen Männerklosters, aus dem sie dann ihre Pröpste bzw. Prioren bezogen,⁷ die meist nicht nur Beichtväter, sondern auch Gutsverwalter des Nonnenklosters wurden. Es gab einige Nonnenklöster in Böhmen und Schlesien, deren Propst infulrierter Abt war. In der Zirkarie Westfalen gab es welche, deren Propst auch infulrierter war

⁷ Diese wurden teils vom Vaterabt ernannt, teils vom Nonnenkonvent gewählt.

und die einige männliche Professen aufnehmen durften.⁸ In Bayern machte man aus den Nonnenabteilungen einen selbständigen, vom Orden unabhängigen Schwesternverein, den man aussterben ließ. Die Doppelklöster hatten zu verschwinden. Dieser kategorische Befehl kam sowohl aus Rom als auch aus Prémontré. Gewöhnlich waren es die Nonnen, die den Platz räumen mußten, aber es kam vor, daß aus einem Doppelkloster nicht die Nonnen, sondern die Chorherren verdrängt wurden. In Friesland gab es ein Frauenkloster, in dem schließlich als einziger Mann nur der Abt übrigblieb, der dann von den Nonnen jeweils aus einem der benachbarten Abteien gewählt wurde. In anderen Orden gab es so etwas nicht.

In Deutschland und den östlich davon gelegenen Ländern (Ungarn, Böhmen, Polen) wurden alle Klöster als Propsteien gegründet. Man betrachtete dort den Abt als etwas Mönchisches, den Propst hingegen als „kanonisch“. In Westeuropa war er unbekannt bzw. ein rein ziviler Titel. Man kannte dort nur Äbte, und Prémontré wollte dies auch im Orden durchgesetzt wissen. In Deutschland als dem „Land der Mitte“ war die Entwicklung nicht einheitlich. Die Gründungen, die von Prémontré ausgingen, wurden als Abteien gegründet, und wenn nicht, wurden sie es doch bald.⁹ Nur die Zirkarie Sachsen ging in dieser Hinsicht eigene Wege.

Es wird oft angenommen – in- und außerhalb des Ordens –, daß die Prämonstratenser als Chorberrorden dazu bestimmt waren, Pfarreien zu übernehmen, und daß diese Art Seelsorge schließlich zum Hauptzweck des Ordens geworden sei. Das trifft zu, aber diese Entwicklung war bei allen „Prälatenorden“ gleich. Auch bei den Mönchen wurde neben der Abteikirche schon bald eine Pfarrkirche gebaut.¹⁰ Diese anfangs meist sehr ausgedehnte Ursparrei mußte mit der Zeit geteilt werden. Die adligen Grundherren der Umgebung besaßen viele Eigenkirchen, was ihr Gewissen beunruhigte.¹¹ So schenkten sie dieselben nach und nach den Klöstern. Diese waren nun verpflichtet, an den Kirchen Weltgeistliche anzustellen und zu bezahlen. Es erwies sich auf die Dauer als praktischer, statt dessen eigene Kräfte dazu zu verwenden. Auf den Eigenhöfen – *grangiae, curiae* – wurden die Laienbrüder durch weltliches Personal ersetzt, wodurch kleine Pfarreien entstanden. Der bisherige Pater Hofmeister wurde zum Pfarrer. Dazu kam, daß Stifterfamilien und große Wohltäter um einen Schloßkaplan baten, das konnte man nicht gut abschlagen. Dies alles war auch eine gute Gelegenheit,

⁸ Es waren meist Laienbrüder, die den oft ausgedehnten Grundbesitz bearbeiteten bzw. verwalteten. Dieses Privileg hörte 1317 auf zu bestehen.

⁹ So z.B. Roth, Oberzell, Wadgassen. Viele deutsche Klöster sehr früher Gründung mußten aber jahrhundertlang auf den Abtstitel warten, wie Ursberg, Schäftlarn, Allerheiligen.

¹⁰ Dies begründete man mit der Exemption des Ordens. Der Bischof hatte in ordens-eigenen Angelegenheiten nichts dreinzureden, wohl aber in alles, was die Seelsorge betraf.

¹¹ Diese waren verpflichtet, dort Geistliche anzustellen und zu unterhalten. Diese „Laieninvestitur“ wurde von den Päpsten verboten.

um unruhige Elemente, die in der Gemeinschaft störten, loszuwerden, und so war schließlich ein Großteil des Konvents außerhalb des Klosters tätig.

Diese Entwicklung war, wie gesagt, bei allen Orden gleich. Da machten selbst die sonst so kontemplativen Cistercienser keine Ausnahme. Nur die Kartäuser blieben in dieser Hinsicht konsequent und lehnten jede Art von Seelsorge ab, und sei es auch nur aushilfsweise.

Die bedeutendste Zirkarie des Ordens war die westfälische. Mit ihren 50 Klöstern, wovon aber nur 8 Abteien von Chorherren waren, war sie die umfangreichste im Orden schlechthin. Herz und Mittelpunkt war die rheinische Abtei Steinfeld, eine der größten und bedeutendsten Abteien des Ordens. Die im eigentlichen Westfalen gelegenen Klöster, wie auch die meisten der 35 Frauenklöster waren dem Adel vorbehalten, was sich sehr ungünstig auf die Disziplin auswirkte.

Auch hier waren anfangs die Klöster Propsteien. Nach der Beendigung des Schismas 1177 drängte Prémontré auf einen engeren Konnex mit den deutschen Klöstern und setzte den Abtstitel durch. Um 1200 entstand ein Streit um das Adelsreservat. In einigen westfälischen Klöstern siegte die Adelpartei und so schaffte man den bereits eingeführten Abtstitel in einigen Häusern wieder ab. Bis zum Jahr 1500 waren in dieser Zirkarie schon 2 Männer- und 10 Frauenklöster eingegangen, denen im 16. Jahrhundert zehn weitere folgten. Dafür gab es Neuzugänge: Die Frauenklöster Antonigartzen und Marienstern traten zum Orden über und das Studienkolleg der Zirkarie in Köln wurde gegründet. Die benachbarten Zirkarien Wadgassen und Iffeld hatten durch die Reformation solche Verluste erlitten, daß man sie auflöste und die wenigen übriggebliebenen Klöster der Westfalia angliederte, die sich fortan Zirkarie Westfalen-Wadgassen-Ilfeld nannte.

Die Zirkarie Westfalen hat uns schöne mittelalterliche Bauten hinterlassen. Die Abteikirche Knechtsteden zählt zu den schönsten romanischen Kirchen Westdeutschlands. Arnstein ist ein Juwel des Übergangsstils zur Gotik, die Barockzeit hingegen hat hier nur sehr mittelmäßige Bauten hinterlassen. Neuerdings ist der Orden nach Westdeutschland zurückgekehrt durch die Wiederherstellung des Klosters Hamborn. Eine Gründung in Köln ist geplant.

„Zirkarie Wadgassen“ hieß die nach dem bei Saarlouis gelegenen Hauptkloster benannte, nach Osten anschließende Ordensprovinz. Sie deckte sich ursprünglich mit der Ausdehnung der Mainzer Kirchenprovinz, weshalb sie mitunter auch „Zirkarie Mainz“ genannt wurde.

Nachdem die beiden Abteien Iffeld und Veßra sich 1224 von der Saxonia getrennt hatten, wurden sie der Vadegotia zugeteilt. Diese hielt man nun für zu ausgedehnt und man nahm eine Teilung vor: Der nördliche Teil der Vadegotiana hieß fortan „Ilfeldensis“. Aber trotzdem wurden die beiden Zirkarien auch weiterhin gemeinsam verwaltet, nur selten tritt die Iffelder Zirkarie allein auf.¹² Die Wadgassener Zirkarie umfaßte je 12 Männer- und Frauen-

¹² Siehe *B. Kohler*, Iffelder Regesten, Bremen 1932.

klöster und erstreckte sich über die Diözesen Mainz, Worms, Speyer und Trier. Die Ilfelder Zirkarie hatte 7 Männer- und 18 Frauenklöster, die über Thüringen, Franken und Oberhessen verteilt waren, vor allem in den Diözesen Mainz und Würzburg. Nirgends im Orden bestand eine so heftige Opposition gegen die Abschaffung der Frauenklöster wie in Wadgassen-Ilfeld. Der Adel, der seine Töchter versorgen wollte, gab hier den Ton an.

Die Ordensbezeichnung „Ordinis Sancti Augustini“ und „Ordinis Praemonstratensis“ war hier fließend. Diese Begriffe waren lange Zeit nicht klar geschieden. Bis ins 13. Jahrhundert warf man ja alle Gemeinschaften, die nach der „Vita Canonica“ lebten, vielerorts in einen Topf.¹³ Doch steht es fest, daß gerade in diesen beiden Zirkarien mehrere Klöster von den Augustinerchorherrn zur „Norma Praemonstratensis“ übergegangen sind. Doch war die Zugehörigkeit so lange unklar, daß Autoren unserer Zeit sie bald dem einen, bald dem anderen Orden zuteilen. Dies gilt vor allem für Retters, Rode, Homberg, Eppenberg und Wirberg.

Auch hier sind sehr schöne mittelalterliche Kirchen erhalten in Ilbenstadt, Veßra, Merzig, Enkenbach und Germerode, aus der Barockzeit Balthasar Neumanns Prachtbau in Oberzell.

Eine der bedeutendsten und vitalsten Zirkarien des Ordens in Deutschland war die schwäbische. Die „Alma Circaria Sueviae“ besaß 15 Männer- und 8 Frauenklöster im deutschen Südwesten, in den Diözesen Konstanz, Straßburg, Chur und Augsburg. Die politische Entwicklung in diesem Gebiet, vor allem im eigentlichen Schwaben, tendierte zur Zersplitterung. Jeder kleine Adlige, die meisten Städte und Abteien hatten ihr eigenes, reichsfreies Territorium. Da kein Landesherr sie besteuern konnte, waren sie vermögend; sie fühlten sich durch die Reichsfreiheit zu repräsentativem Bauen veranlaßt, und so entstanden wahre barocke Prachtbauten in Roggenburg, Schussenried, Roth und Weißenau. Die schönste Rokoko-Klosterbibliothek, die es gibt, ist in Schussenried, und die frischrenovierte in Roggenburg steht ihr nur wenig nach. Dergleichen findet sich anderswo höchstens in Österreich, nachdem in Franken von Neumanns Prachtbauten nur noch Ebrach übriggeblieben ist.

Im 16. Jahrhundert verlor die Suevia nur 4 Klöster. Man kann sich in dieser Zirkarie keinen größeren Gegensatz vorstellen als zwischen den Prunkbauten in Schwaben und den armseligen Bauten in der Schweiz, die ja vor Aufkommen des Fremdenverkehrs das Armenhaus Europas war.¹⁴

Nach dem Untergang der Zirkarie Burgund im 16. Jahrhundert wurden deren restliche 2 Klöster – Corneux in der Franche Comté und Bellelay im Schweizer Jura – der Suevia zugeteilt. Das erstere wurde wegen der großen Entfernung bald einer französischen Zirkarie einverleibt; Bellelay, dessen Bau den schwäbischen Reichsabteien fast nahekommt, blieb der Suevia treu

¹³ Selbst die Kollegiat- und Kanonissenstifte blieben dabei nicht ausgeschlossen.

¹⁴ Diese „armen Klöster“ lagen vor allem in Graubünden. In der Westschweiz hingegen gab es ansehnliche Abteien.

bis zuletzt. — Der Orden bemüht sich zur Zeit, in seine alte Abtei Roggenburg zurückzukehren, nachdem ein Wiederherstellungsversuch in Roth 1948/49 gescheitert ist.

In der bayerischen Zirkarie, zu der auch Tirol und Kärnten gehörte, war die Entwicklung ähnlich. Sie entsprach der Metropole Salzburg. Vor 1290 war sie selbständig. Durch Joseph II. verlor sie ihre in Österreich gelegenen Stifte Griffen und Wilten und nannte sich dann für die letzten zwei Jahrzehnte *Circaria Palationo-Bavarica*. Die Entwicklung von der Propstei zur Abtei ging langsam vor sich. 1803 wurde in Bayern alles aufgehoben. Nach dem ersten Weltkrieg kehrte der Orden nach Deutschland zurück. Die beiden Prämonstratenserabteien, die im Bistum Regensburg gelegen waren, wurden wiederhergestellt: 1921 Speinshart von Tepl aus und 1923 Windberg von Holland aus. Zu den Bauten, die uns diese Zirkarie hinterließ, sind vor allem zu nennen die schönste Rokokokirche der Welt, die von Steingaden erbaute Wieskirche, und die schönste Rokokokirche Niederbayerns, die Abteikirche von Osterhofen.

Die Zirkarie Böhmen und Mähren umfaßte mehrere deutschsprachige Klöster: Schlägl, Geras und Pernegg in Österreich und Tepl in Böhmen. Im Mittelalter waren die Zirkarien getrennt. Vom 16. bis 18. Jahrhundert war die Germanisierung eine vollständige. Die schlesischen Klöster St. Vinzenz in Breslau und Czarnowanz gehörten zur polnischen Zirkarie, ursprünglich auch sprachlich. Doch auch hier fand seit dem 16./17. Jahrhundert eine Germanisierung statt, die in diesem Fall bis in unsere Zeit von Dauer blieb.

Die Zirkarie Sachsen umfaßte den deutschen Nordosten von der Elbe bis zur Oder und vom Harz bis an die Ostsee. Sie nahm im Orden eine ganz eigene Stellung ein — sie war gewissermaßen ein Orden im Orden. Es ist zu verstehen. Als der Ordensgründer Norbert 1126 Prémontré verließ, um als Erzbischof nach Magdeburg zu gehen, hatte die kaum entstandene Ordensgemeinschaft noch kein ausgeprägtes Gesicht. Sie war noch weit davon entfernt, etwas Abgeschlossenes zu sein. Dieser nachher versuchte, aber eigentlich nie ganz gelungene Abschluß erfolgte aber erst, nachdem Norbert seinen Orden 1129 nach Sachsen verpflanzte. Dem dort nun entstehenden Ordenszweig gab Norbert in mehr als einer Hinsicht andere Richtlinien als vorher in Frankreich. Man sah sich in Sachsen nicht veranlaßt, der Linie zu folgen, die Norberts Nachfolger in Prémontré für die richtige hielt. Man kann zwar keine scharfe Trennung annehmen: hier Hugo in Prémontré streng beschaulich cisterciensische Richtung, dort Norbert Seelenhirt, Missionar und Apostel. Man kann nicht sagen, daß in Magdeburg Norbert der Erzbischof den Ordensstifter überwunden hat. Auch die sächsischen Klöster lehnten lange Zeit jede Seelsorge außerhalb des Klosters durch Übernahme von Pfarreien ab. Aber wir hören vom mächtigsten Sprachrohr der Saxonica, Anselm von Havelberg,¹⁵ schon ganz andere Töne wie aus Prémontré. Hier ist schon die Bereitschaft zu Apostolat und Mission vorhanden.

¹⁵ Literatur über diese überragende Gestalt: *Monasticum Praemonstratense I* (nova editio 1983), S. 291/92.

Der Orden bekam im deutschen Nordosten drei Bistümer und ein Erzbistum übertragen: Brandenburg, Havelberg, Ratzeburg und Riga. Die Domkapitel waren dort Prämonstratenserklöster, die meisten Bischöfe gehörten dem Orden an. Dieser hatte in dem Gebiet nicht nur missionarische, sondern auch kolonisatorische Aufgaben. Die dort lebenden Slawen und Letten waren zum größten Teil noch heidnisch und in jeder Hinsicht rückständig. Staat und Kirche erwarteten hier vom Orden eine Kulturarbeit von solcher Intensität, wie sie ihm sonst nirgends anvertraut worden war. Es ist begreiflich, daß er auch auf Widerstand stieß. Die im damals noch slawischen, frisch zum Glauben bekehrten Pommern gelegenen drei Klöster wollten von der deutschen Saxonía nichts wissen und bildeten eine eigene „Circaria Slavíae“. Seit dem 13. Jahrhundert wurde aber Pommern mehr und mehr germanisiert – aber auch jetzt zogen es die Pommern, wie auch Riga, vor, sich nicht der Saxonía, sondern der dänisch-norwegischen Zirkarie anzuschließen – zwar nicht *de jure*, aber *de facto*.

Der Orden hat vom niederländischen Westen her den Backsteinbau im deutschen Norden eingeführt. Die Klosterkirche von Jerichow ist der erste romanische Backsteinbau, den es gibt. Aus der romanischen Epoche sind aber auch andere schöne Kirchen erhalten, wie Ilbenstadt, Germerode, Havelberg, Ratzeburg.

So stand zu Beginn des 16. Jahrhunderts der Prämonstratenserorden in Deutschland da als Kulturfaktor von Bedeutung. Selbst nach den erheblichen Verlusten durch die Reformation blieben in Süd- und Westdeutschland und in dem damals noch ganz germanisierten Böhmen noch genügend Klöster von Bedeutung übrig. Sie waren zum Teil von größter Vitalität, der dann erst die Säkularisation ein Ende setzte. Der Orden starb dadurch in Deutschland aus, nur in der Habsburgermonarchie blieben eine Anzahl Stifte übrig, die sich erst Ende des Jahrhunderts wieder zu einem Verband zusammenschlossen. Nach dem Ersten Weltkrieg kehrte der Orden auch nach Deutschland zurück, und durch das Generalkapitel von 1968 wurde wieder eine „Circaria Linguae Germanicae“ errichtet, die die Klöster Speinshart, Villingen, Windberg und Hamborn in der Bundesrepublik, und Geras, Schlägl und Wilten in Österreich umfaßt. Im Laufe der nächsten Jahre wird wohl Roggenburg dazukommen.

Diesmal hielt man nicht die Kirchenprovinzen, sondern die Sprachgrenzen für ausschlaggebend.